

Bildung als Waffe

Friedenstraining in Gemeinden unter MILF-Kontrolle

von Philipp Bück

Mindanao gilt als Randzone des Krieges gegen den islamistischen Terrorismus. Seit 1999 und besonders seit dem 11. September 2001 haben die USA ihr Engagement in der Region ausgeweitet. Die internationalen Nachrichten aus der Region drehen sich oft um die muslimische Rebellion und ihre Verstrickungen mit islamistischen Terrororganisationen. Dies ist jedoch eine grobe Verzerrung eines langwierigen Konfliktes, der seit über 30 Jahren die Gemeinden Mindanaos zerteilt. Mitte Oktober besuchten ein Li-tauer und der Autor eine Gemeinde im Rebellengebiet. Dort waren sie die ersten ausländischen Besucher.

Unser Gastgeber, Usman, zeigt auf einen tragenden Balken seines Hauses: »Dieser Balken war bereits Teil meiner vorherigen Häuser.« Er erklärt uns, dass sein Haus in den Kriegen zwischen 2000 und 2003 mehrfach niedergebrannt wurde — nur diesen einen Balken konnte er jeweils retten. Der Balken ist das einzige sichtbare Stück Geschichte unserer Herberge. Erst vor wenigen Monaten konnte Usman das Haus mit der Hilfe seiner Nachbarn fertigstellen.

Usman wohnt in Pagalatan, einem kleinen Dorf im Hinterland Mindanaos. Fast alle seine Nachbarn sind mit Usman verwandt. Die Kautschukplantage von der die Familie lebt, gehört seinem Bruder, wird jedoch gemeinschaftlich bewirtschaftet.

Viele der Bewohner von Pagalatan sind nicht nur Bauern, sondern auch Guerilleros der *Moro Islamic Liberation Front* (MILF). 1971 wurden über 70 Muslime in einer nahegelegenen Moschee getötet. Das Manili-Massaker markiert für die Menschen von Pagalatan den Beginn eines 30-jährigen Konfliktes zwischen Muslimen, christlichen Siedlern, indi-

genen Gruppen und der Armee. Usman kann sich nicht erinnern, wie oft sein Haus seitdem niedergebrannt wurde.

Die Menschen sind arm und haben viel gelitten. Nach jedem tropischen Regen sind die Strassen unpassierbar und der Ort nur noch über den Fluss erreichbar. Usman und seine Familie müssen ihr Trinkwasser von einer einen Kilometer entfernten Wasserstelle tragen und es gibt keine staatliche Unterstützung für die Gemeinde. Die Schule ist ein trauriger Holzschuppen ohne Wände und mit nur einem Raum für alle Klassen. Zwar könnten Fördermittel von der *Moro National Libe-*

ration Front (MNLF) kommen, die mit der Regierung einen Friedensvertrag geschlossen hat, jedoch verlangt dies de facto die Auflösung der lokalen MILF-Gruppen unter MNLF-Kontrolle.

Provisorien

Die vielen Kriege haben das ewige Provisorium einer Gemeinde hinterlassen, in dem das Hab und Gut jeder Familie schnell auf einen Holzkarren gepackt und mit dem Vieh ins Flüchtlingslager gekarrt werden kann. Seit 2000 nahmen Usman und seine Familie diesen Weg dreimal. Jedes Mal fanden sie nach ihrer Rückkehr ihr Haus geplündert und niedergebrannt. Die vielen Kriege haben den Menschen zu verstehen gegeben, dass im Notfall niemand kommt, um sie zu verteidigen. Wie kann man ihnen sagen, dass sie ihre Waffen niederlegen sollen?

In Pagalatan, wie in vielen anderen Gemeinden, trägt die Bevölkerung Waffen, weil sie sonst nichts mehr hat, das ihnen eine politische Stimme geben könnte.

Vorurteile

Usmans Nachbarn erklären uns den Grund ihrer Leiden. Christliche Siedler haben der Gemeinschaft



Foto: Ph. Bück

Auf sich allein gestellt: die Gemeinde muss für ihre Sicherheit selbst sorgen.

Der Autor hat Violence, Conflict and Development an der School of Oriental and African Studies in London studiert und war von September bis Dezember 2004 in Mindanao.